

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Das Gleichnis vom schlaunen Verwalter

Lukas 16,1-9 (nach Gute Nachricht Bibel)

„Jesus wandte sich seinen Jüngern zu, den Männern und Frauen, und erzählte ihnen folgende Geschichte: »Ein reicher Mann hatte einen Verwalter, der ihn betrog. Als sein Herr davon erfuhr, ²ließ er ihn rufen und stellte ihn zur Rede: ‘Was muss ich von dir hören? Leg die Abrechnung vor, du kannst nicht länger mein Verwalter sein!’ ³Da sagte sich der Mann: ‘Was soll ich machen, wenn mein Herr mir die Stelle wegnimmt? Für schwere Arbeiten bin ich zu schwach, und zu Betteln schäme ich mich. ⁴Ich weiß, was ich tun werde: Ich muss mir Freunde verschaffen, die mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich hier entlassen werde.’ ⁵So rief er nacheinander alle zu sich, die bei seinem Herrn Schulden hatten. Er fragte den Ersten: ‘Wie viel schuldest du meinem Herrn?’ ⁶‘Hundert Fässer Olivenöl’, war die Antwort. ‘Hier ist dein Schuldschein’, sagte der Verwalter; ‘setz dich hin und schreib fünfzig!’ ⁷Einen anderen fragte er: ‘Wie steht es bei dir, wie viel Schulden hast du?’ ‘Hundert Sack Weizen’, war die Antwort. ‘Hier ist dein Schuldschein, schreib achtzig!’« ⁸Jesus, der Herr, lobte den betrügerischen Verwalter wegen seines klugen Vorgehens. Denn in der Tat: Die Menschen dieser Welt sind, wenn es ums Überleben geht, viel klüger als die Menschen des Lichtes. ⁹»Ich sage euch«, forderte Jesus seine Jünger auf, »nutzt das leidige Geld dazu, durch Wohltaten Freunde zu gewinnen. Wenn es mit euch und eurem Geld zu Ende geht, werden sie euch in der neuen Welt Gottes in ihre Wohnungen aufnehmen.«

Dies ist eine unmoralische Geschichte. Da betrügt ein Verwalter seinen Herrn. Und als der ihm auf die Schliche kommt, setzt er noch eins drauf, fälscht die Schuldverschreibungen der kleinen Bauern, um sich bei ihnen lieb Kind zu machen. Denn im Fall seines Rauswurfs will er nicht hart arbeiten müssen, sondern bei den Bauern, die nun in seiner Schuld stehen, Unterschuldschreiben finden.

Ja, ist denn das überhaupt möglich, dass Jesus eine solche Geschichte erfindet und uns diesen zwiespältigen Charakter als Vorbild hinstellt? Sollen wir uns in ähnlicher Weise durchs Leben schlängeln, immer auf der Suche nach unserem Vorteil, immer auf der Suche nach dem Weg des geringsten Widerstands?

Nein, in dieser Form ist die Geschichte von Jesus definitiv nicht als Vorbild gedacht. Einige Ausleger überlegen laut, ob diese Geschichte auf einen aktuellen Vorfall zurückgeht und als Schlagzeile in aller Munde war: Schlitzohr zieht alle Register und seinen Hals aus der Schlinge!

Dann hätte Jesus diesen Vorfall mitbekommen und hätte ihm – zur Überraschung seiner Zeitgenossen – etwas Positives abgewinnen können.

Das wiederum würde gut zu Jesus passen: Er tickt nicht so, wie es sich die Leute von einem religiösen Menschen erwarten. Standesgemäß für einen frommen Gerechten wäre es, dass er sich empört über diesen Betrug zeigt, und Feuer und Asche auf den Täter herab predigt, verbunden mit der eindringlichen Warnung, solche eine Weg der Ungerechtigkeit zu beschreiten.

Jesus sorgt immer wieder für Überraschungen. Das macht seine Faszination aus – gerade für nicht religiöse Zeitgenossen. Jesus gewinnt der Sache etwas Pfiffiges ab, das in einer bestimmten Weise vorbildlich ist.

ABER: NICHT DER BETRUG IST VORBILDICH, NICHT DIE VERUNTREUUNG, NICHT DIE TATSACHE, DASS SICH DER HOHE HERR ZU GUT IST FÜR NIEDRIGE ARBEITEN.

SONDERN – ja was? Was ist denn vorbildlich?

Vorbildlich ist: DER MANN KAPIERTE SOFORT, WIE VIEL ES GESCHLAGEN HAT, REAGIERTE SCHNELL, WUSSTE SICH ZU HELFEN!

Ist das vielleicht die Spur, der wir folgen müssen. Schauen wir uns die Sache einmal näher an.

WIE WAR DEN DER SOZIALE HINTERGRUND DER GESCHICHTE?

Etwa 80% des guten Ackerbodens in Galiläa und in Judäa lagen in der Hand ganz weniger Reicher. Die Situation war in einem langen Prozess über mehrere Jahrhunderte und einer Abfolge politischer Wendungen so entstanden. Als das biblische Modell einmal verlassen war, dass jeder Israelit ein von Gott zugelostes Stück Land hatte, das ihm nicht genommen werden durfte, gab es kein Halten mehr.

Die Kleinbauern, deren Land die Reichen begehrten, um den eigenen Besitz zu „arrondieren“, steuerte man in Überschuldung. Aus Dokumenten wissen wir, dass man bis zu 50% Zinsen auf Kredite oder ausstehende Ernteabgaben verrechnete. Am Ende des Prozesses stand, dass die kleinen Bauern ihr Land verkaufen mussten und sich künftig als Lohnarbeiter oder Schuldklaven verdingen mussten, auf dem Land, das früher ihnen gehört hatte – ein gallbitteres Los.

Die reichen Herren, seien es jüdische Fürsten, später Griechen oder Römer, gaben die Ländereien in die Hand von Verwaltern. Die eigentlichen Herren waren weit weg (in Rom oder in Caesarea), und somit hatten die Verwalter freie Hand, möglichst viel in möglichst kurzer Zeit herauszuschinden, für ihren Herrn und für sich und ihresgleichen. Ihr Handeln war durch das Recht des Stärkeren gedeckt. Das alles wussten die Menschen zur Zeit Jesu aus eigener leidvoller Erfahrung.

Mit diesen zeitgeschichtlichen Hintergrundinformationen können wir uns ein recht gutes Bild von den Ereignissen machen, die in der Geschichte als bekannt vorausgesetzt werden:

PHASE 1: Der Verwalter verwendet den Besitz des Eigentümers (also fremdes Eigentum), um egomanisch und rücksichtslos für sich zu wirtschaften.

PHASE 2: Dabei überschreitet er über aber eine unsichtbare Linie: er bedient sich selbst zu viel und den abwesenden Eigentümer zu wenig. Verwalter durften so ziemlich alles, nur nicht den Eigentümer zu wenig bedienen, ihn schädigen und hintergehen. Jetzt braut sich ein Gewitter über seinem Haupt zusammen. Die ganze Sache wird dem Eigentümer hinterbracht.

»Ein reicher Mann hatte einen Verwalter, der ihn betrog. Als sein Herr davon erfuhr, ²ließ er ihn rufen und stellte ihn zur Rede: ‘Was muss ich von dir hören? Leg die Abrechnung vor, du kannst nicht länger mein Verwalter sein!’

PHASE 3: Der Verwalter zeigt eine geistesgegenwärtige Reaktion. Er analysiert seine Lage, er kapiert blitzschnell, wie es um ihn steht. Und er nutzt die verbleibende Zeit und den noch verbliebenen Handlungsspielraum, um seinen Kopf zu retten.

„³Da sagte sich der Mann: ‘Was soll ich machen, wenn mein Herr mir die Stelle wegnimmt? Für schwere Arbeiten bin ich zu schwach, und zu betteln schäme ich mich. ⁴Ich weiß, was ich

tun werde: Ich muss mir Freunde verschaffen, die mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich hier entlassen werde.“

Und - wir kennen die Fortsetzung: „⁵So rief er nacheinander alle zu sich, die bei seinem Herrn Schulden hatten. Er fragte den Ersten: ‘Wie viel schuldest du meinem Herrn?’ ⁶‘Hundert Fässer Olivenöl’, war die Antwort. ‘Hier ist dein Schuldschein’, sagte der Verwalter; ‘setz dich hin und schreib fünfzig!’ ⁷Einen anderen fragte er: ‘Wie steht es bei dir, wie viel Schulden hast du?’ ‘Hundert Sack Weizen’, war die Antwort. ‘Hier ist dein Schuldschein, schreib achtzig!’«

Er schädigt erneut seinen Herrn. Diesmal aber so, dass es nicht nur ihm, sondern vielen der geknechteten Kleinbauern auf seinem Land besser geht. Noch zählte seine Unterschrift, noch kann er Schuldscheine verändern und gegenzeichnen.

„⁸Jesus, der Herr, lobte den betrügerischen Verwalter wegen seines klugen Vorgehens. Denn in der Tat: Die Menschen dieser Welt sind, wenn es ums Überleben geht, viel klüger als die Menschen des Lichtes.“ Der Verwalter hat vorher betrogen und nachher betrogen – nur mit völlig anderen Auswirkungen und mit anderen Nutznießern.

Jetzt haben wir eine Runde durch die Gleichnisgeschichte gedreht und stehen wieder am Anfang, nämlich bei der Frage:

WORIN IST DIESER FRAGWÜRDIGE CHARAKTER VORBILDLICH?

Packen wir den Stier bei den Hörnern: Ich glaube, dass der fragwürdige Charakter in zweierlei Hinsicht ein Vorbild für uns sein kann:

ERSTENS: DER MANN KAPIERTE SOFORT, WIE VIEL ES GESCHLAGEN HAT, REAGIERTE SCHNELL, WUSSTE SICH ZU HELFEN! - Was immer sich bei dem Mann veränderte, er tat es nicht als Ausdruck von moralischer Aufrüstung. Der egoistische Genuss- und Machtmensch hat sich nicht zu einem selbstvergessenen, sanften Philanthropen gemausert. Jesus bringt es ganz nüchtern auf den Punkt: Er handelte durchaus selbstbezogen. Er hat kapierte, wie es um ihn steht und das einzig richtige gemacht.

Jesus erlebt es, dass die religiösen Menschen um ihn nicht kapieren, wie viel es geschlagen hat. Sie gehen gedankenlos an dem Angebot Jesu vorbei: Gottes Geschenk der Gnade. Für die Frommen bleibt es Ehrensache, dass sie das selbst, aus eigener Kraft und Gerechtigkeit schaffen würden. Die Sünder und die Gottlosen, die Religionsversager und Verweigerer, die kapieren es. *Die Menschen dieser Welt sind, wenn es ums Überleben geht, viel klüger als die Menschen des Lichtes*, sagt Jesus.

Ist das auch heute noch eine Gefahr, dass Menschen, die christlich erzogen und gemeindlich sozialisiert wurden, lahm und zögerlich auf die Gnade Gottes antworten. Sie wissen alles, haben alles schon so oft gehört – aber es fehlt der Pep.

Wie das Schlitzohr in der Geschichte sofort kapiert, was er tun muss um seinen Hals aus der Schlinge zu ziehen, darin ist er uns Vorbild!

EINE ZWEITE SACHE, DIE AUF DIE ERSTE AUFBAUT, NENNT JESUS IM ZWEITEN NACHSATZ ALS VORBILD: ⁹»Ich sage euch«, forderte Jesus seine Jünger auf, »nutzt das leidige Geld dazu, durch Wohltaten Freunde zu gewinnen. Wenn es mit euch und eurem Geld zu Ende geht, werden sie euch in der neuen Welt Gottes in ihre Wohnungen aufnehmen.«

Beim Umgang mit dem Vermögen seines Herrn kommt es zu einem Umbruch. Hat der Verwalter vorher alle Möglichkeiten ausgereizt, bis in die Grauzonen hinein, um für sich selbst

Geld zu scheffeln, nutzt er danach alle Möglichkeiten, bis in die Grauzonen hinein, damit es den anderen gut geht, weil er weiß, dass es dann auch ihm gut geht: Das gemeinsame Wohl fällt auch auf ihn zurück!

Und das ist eine Struktur der Gottesherrschaft: Gemeinsam, einander, füreinander – dann geht es dir und mir dauerhaft und nachhaltig gut. Alle können in dem Wohlstand „wohnen“. Die elenden Bauern können wieder wohnen, leben und genießen, und der Verwalter kann bei ihnen wohnen. Er hat bei ihnen Unterschlupf gefunden.

Der Reichtum hat zuerst Leben zerstört und Menschen gegeneinander aufgebracht. Nun hat der Verwalter das geliehene Geld so eingesetzt, dass Beziehungen geschaffen wurden, dass Menschen beieinander wohnen können. Das ist eine Struktur der Gottesherrschaft. Und die wird in dem Gleichnis sichtbar.

Das ist die zweite Sache an der wir uns ein Vorbild nehmen sollen. *„Nutzt das leidige Geld dazu, durch Wohltaten Freunde zu gewinnen. Wenn es mit euch und eurem Geld zu Ende geht, werden sie euch in der neuen Welt Gottes in ihre Wohnungen aufnehmen.“*

Der Ausdruck „das leidige Geld“ heißt eigentlich (so wie Luther übersetzt), „der ungerechte Mammon.“ - Warum ist der Mammon ungerecht, trügerischer, gottlos?

- Der Mammon ist ungerecht, weil er in der Hand von uns sündigen Menschen dazu tendiert, dass wir ihn zum Schaden anderer gebrauchen.
- Der Mammon ist ungerecht, weil er in der Hand von uns sündigen Menschen dazu tendiert, das Vertrauen auf Gott zu ersetzen durch das Vertrauen auf die Ersparnisse, die Aktien, die Versicherungen, die Söldner, die man bezahlen kann, das Wachpersonal, die Rohstoffe und Nahrungsmittel, mit denen man spekulieren kann.

In der Geschichte, die Jesus hier erzählt, macht er eine andere, gottgefällige Art sichtbar, mit dem eigenen Geld, der eigenen Macht, den beruflichen Machtbefugnissen umzugehen – zum Guten vieler kleiner Leute. Und das fällt letztlich auf uns zurück: Wir selbst können „wohnen“ – bei einander, nicht hinter hohen bewachten Mauern um teure Villen mit Überwachungskameras und teuren Sicherungssystemen samt Panikraum.

So sehen wir zum Schluss, dass dieser betrügerische Verwalter tatsächlich ein Vorbild ist:

- Er kapiert, wie viel es geschlagen hat und packt seine Chance beim Schopf. Unsere Chance ist Jesus Christus und sein Geschenk der Gnade Gottes, die uns in dieser Zeit und in Ewigkeit trägt und heil macht.
- Der Verwalter ändert seine Lebensstrategie und setzt nun seine gesamten Handlungsmöglichkeiten dafür ein, dass es nicht nur ihm allein, sondern vielen gut geht, und Menschen die zuvor entfremdete Gegner waren zu Mit-Menschen werden, die beieinander wohnen.

Schon überraschend, wie ein solches unmoralisches Schlitzohr uns zum Vorbild werden kann!

Amen